

## **Kirill Postoutenko (Hg.) Totalitarian Communication. Hierarchies, Codes and Messages**

Bielefeld: transcript 2010 (Cultural and Media Studies), 320 S., ISBN 978-3-8376-1393-3, € 33,80

Der Tagungsband *Totalitarian Communication* umfasst zwölf englischsprachige Beiträge, die im Rahmen eines gleichnamigen internationalen Workshops im Juni 2009 präsentiert wurden. Die Intention des an soziologischen und medienhistorischen Ansätzen inspirierten Bandes besteht darin, die vielschichtigen Kommunikationsprozesse, welche das Funktionieren und die Stabilität einer totalitären Gesellschaft gewährleisten, nicht ausschließlich als ein Kennzeichen des politischen Totalitarismus zu betrachten, sondern als eine latente Qualität der Kommunikationsmedien schlechthin. So räumt der Herausgeber in dem einleitenden Artikel ein, dass die Autoren des Bandes nicht in der Lage seien, eine Definition der spezifischen Unterscheidungsmerkmale zwischen einer totalitären und einer nicht-totalitären Kommunikation zu leisten. (S.12) Jedoch bietet der vorliegende Band anhand einer äußerst reichhaltigen empirischen Basis und mithilfe breitgefächert methodischer Zugangsweisen letztlich einen fragmentarischen Entwurf dessen, was unter den Merkmalen einer totalitären Kommunikation zusammengefasst werden kann. Das Buch ist dem Titel entsprechend in drei Hauptsektionen – I. „Hierarchies“, II. „Codes“ und III. „Messages“ – untergliedert.

In der ersten Sektion werden die hierarchischen gesellschaftlichen Vermittlungs- und Integrationsprozesse analysiert. So unternimmt dies etwa Lorenz Erren anhand des totalitären Modellfalls – der Konsolidierung der sowjetischen Öffentlichkeit unter Stalin. Jean K. Chalaby wirft in seinem Artikel einen differenzierten Blick auf die Konstituierung der Kommunikationssphäre in totalitären, autoritären und insbesondere etatistischen Regimen, als dessen Vertreter der Gaullismus im Zusammenhang mit der französischen Medienpolitik unter de Gaulle detailliert untersucht wird. Im dritten Artikel der Sektion unternimmt Kirill Postoutenko eine komparatistische Analyse der Selbstrepräsentationsmechanismen politischer Führerfiguren in totalitären und demokratischen Gesellschaften. Auf der Grundlage einer breiten empirischen Basis, werden selbstreferentielle Sprechfiguren in den Reden von Stalin, Hitler und Roosevelt untersucht. In diesem Kontext stellt der Autor Distinktionsmerkmale für eine differenzierte Einordnung politischer und kultureller Kommunikationspragmatik zur Verfügung.

Die zweite Sektion ist in ihrer Perspektive medienhistorisch und kulturtheoretisch ausgerichtet. Nanni Baltzer nimmt sich in ihrem Beitrag der Verknüpfung von technischer Innovation und politischer Propaganda am Beispiel der festlichen Lichtinstallationen in Mussolinis Italien und im nationalsozialistischen Deutschland an. Der Artikel von Dmitri Zakharine nimmt die Neugestaltung der akustischen Lebensumgebung und die Konstituierung der soziokulturellen Hörgemeinschaft in der Sowjetunion in den Blick. Der dritte Beitrag von Jurij

Murašov demonstriert an der redaktionellen und literaturpolitischen Tätigkeit Maxim Gorkijs die paradoxe Verankerung akustischer, spezifisch radiophoner Medienpoetik in der Literatur als Leitmedium des Sozialistischen Realismus.

Die dritte, sozialhistorisch und diskursanalytisch angelegte Sektion des Bandes wird von Alexander Hanisch-Wolframs vergleichender Studie soziokultureller und integrativer Mechanismen in den öffentlichen Diskursen des Vichy-Regimes und des Austrofascismus eröffnet. In einem historisch breit angesetzten Beitrag beobachtet Werner Binder die gesellschaftliche Institution und mediale Repräsentation der Folter von der griechischen Antike über die mittelalterliche Inquisition und die sowjetischen Schauprozesse bis hin zum Abu-Ghuraib-Folterskandal und den Diskussionen über die Zulässigkeit von Foltermethoden in den demokratischen Gesellschaften. Dabei wird die Folter als ein Instrument zur Vermittlung und Reproduktion sozialer Hierarchien verstanden und interpretiert. Im dritten Artikel der Sektion bespricht John Richardson die Darstellung proto-faschistischer und rechtsextremistischer Inhalte in der britischen Presse am Beispiel der Zeitung *Reality*, die von Juli bis November 1932 in England erschien.

In einer gesonderten Sektion („Post-Totalitarian Communication?“) geht Irina Wolf in ihrem Artikel der Darstellung von Aktivitäten der islamistischen Organisation Hizb ut-Tahrir in der kirgisischen Medienlandschaft auf den Grund und zieht Beispiele aus der britischen und deutschen Berichterstattung heran. In seinen Schlussbemerkungen zur totalitären Kommunikation in posttotalitären Gesellschaften zeigt Andreas Langenohl an der Erinnerungskultur des Zweiten Weltkrieges im heutigen Russland, wie die Strukturen und Mechanismen nationaler Identitätsstiftung sich in der postsowjetischen Gesellschaft Russlands verselbstständigend und das Feld der öffentlichen Kommunikation dominieren.

Die Beiträge sind in ihrer Gesamtheit stimmig zusammengestellt und wurden sorgfältig ediert. Der Band vermittelt eine breitgefächerte Methodenpalette zum Studium des Totalitarismus als eines historischen und eines kommunikationstechnischen Phänomens, welches ergiebige, gegenwartsnahe Diskussionsfelder eröffnet und zu weiteren konstruktiven interdisziplinären Arbeiten einlädt (z.B. ostasiatische, lateinamerikanische und afrikanische Diktaturen sowie posttotalitäre Gesellschaften im Vergleich).

Konstantin Kaminskij (Konstanz)